

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 31 (1939)
Heft: 12

Artikel: Ernährungslage und Rohstoffversorgung der Schweiz
Autor: Mühlemann, Hans E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-352968>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ernährungslage und Rohstoffversorgung der Schweiz.

Von Hans E. Mühlemann.

Die Schweiz ist ein ausgesprochener Industriestaat, was schon daraus erhellt, dass die Landwirtschaft nur rund 20 Prozent, Industrie und Handel dagegen über 50 Prozent aller Erwerbstätigen umfassen. Da die Schweiz über eigene Rohstoffe nur in ganz geringem Ausmass verfügt, ergeben sich daraus zwei Tatsachen: Einmal muss unser Land seine hochwertigen Industrieerzeugnisse ausführen, um dagegen Lebensmittel einzutauschen. Ferner muss es seine Rohstoffe, die ihm erst die Herstellung und Ausfuhr von Fabrikaten gestatten, aus dem Ausland beziehen.

1. Die Lebensmittelversorgung.

Die untenstehende Tabelle soll uns zeigen, in welchem Masse wir in unserer Lebensmittelversorgung auf das Ausland angewiesen sind:

Die Ernährungslage der Schweiz.

In 1000 q		Erzeugung im Inland	Einfuhr- (+) Ausfuhr- (-) (überschuss)	Verfügbar (Verbrauch)	Eigen- produktion in % des Verbrauchs
Brotgetreide	1936	1,547	+ 4292	5,839	26
	1937	1,949	+ 4143	6,092	32
	1939	2,451	+ 4109	6,559	37
Speisekartoffeln	1936	2,998	+ 702	3,700	81
	1937	3,541	+ 159	3,700	96
	1938	3,525	+ 175	3,700	95
Zucker	1936	78	+ 1328	1,406	6
	1937	105	+ 1403	1,508	7
	1938	113	+ 1497	1,610	7
Trinkmilch	1936	10,101	+ 99	10,200	99
	1937	10,122	+ 78	10,200	99
	1938	10,012	+ 88	10,100	99
Käse	1936	489	— 164	325	150
	1937	534	— 155	379	141
	1938	526	— 202	324	162
Butter	1936	270	+ 15	285	95
	1937	260	+ 25	285	91
	1938	305	+ 2	307	99
Fleisch	1936	1,812	+ 94	1,906	95
	1937	1,707	+ 178	1,885	91
	1938	1,893	+ 49	1,942	97
Davon: Rindvieh	1936	926	+ 60	986	94
	1937	848	+ 125	973	87
	1938	994	+ 32	1,026	97

In 1000 q		Erzeugung im Inland	Einfuhr- (+) Ausfuhr- (-) (überschuss)	Verfügbar (Verbrauch)	Eigen- produktion in % des Verbrauchs
Schweine	1936	828	+ 32	860	96
	1937	795	+ 50	845	94
	1938	840	+ 16	856	98
Eier (in Mill. Stück)	1936	421	+ 231	652	65
	1937	421	+ 242	663	64
	1938	424	+ 241	665	64
Obst	normal	5,832	— 123	5,709	102
	1936	3,111	—	—	—
	1937	9,358	— 209	9,149	102
	1938	4,530	+ 125	4,655	97

Unser Land ist für die Ernährung der Bevölkerung tatsächlich in weitem Umfang auf Importe angewiesen. Unsere Landwirte treiben mehr Viehzucht (Fleisch, Milch, Käse, Butter) als Ackerbau (Getreide). So spielt in erster Linie die Einfuhr von Brotgetreide eine grosse Rolle. Das Brot ist ja auch unser wichtigstes Nahrungsmittel und es ist begreiflich, dass von seiten des Bundes seit dem letzten Krieg die grössten Anstrengungen gemacht wurden, die Eigenerzeugung zu steigern. Diese Bemühungen waren teilweise von Erfolg gekrönt. Im Jahre 1911 deckte die inländische Produktion erst 19 Prozent des Bedarfs, stieg dann aber mit Unterbrüchen bis auf den bisherigen Höchststand von 37 Prozent im Jahre 1938. Die diesjährige Ernte ist jedoch nicht besonders günstig. Sie dürfte gegenüber dem Vorjahr um etwa 15 Prozent geringer sein. Die besonders von 1937 auf 1938 stark angestiegenen Einfuhrzahlen zeigen, dass offenbar im Hinblick auf internationale Verwicklungen, die ja nun eingetreten sind, grösstes Gewicht auf die Einlagerung bedeutender Getreidevorräte gelegt wurde. Dadurch konnte die Getreideversorgung der Schweiz nach behördlichen Angaben für etwas mehr als ein Jahr gesichert werden. — Unsere Hauptgetreidelieferanten sind Argentinien, Kanada und die Vereinigten Staaten. Die Belieferung durch diese Staaten dürfte so lange nicht in Frage gestellt sein, als der Krieg nicht auf das Mittelmeer übergreift und die Vereinigten Staaten neutral bleiben. Auch im europäischen Osten (Ungarn, Rumänien und Russland) sind grössere Schwierigkeiten im Augenblick nicht zu befürchten.

Ein zweites wichtiges Nahrungsmittel sind Kartoffeln, deren Erzeugung — günstige Ernten vorausgesetzt — den Inlandbedarf zu decken vermag. Die Lage erschwert sich hier aber insofern, als infolge von Nässe und Kälte dieses Jahr mit einer schlechten Ernte zu rechnen ist. Dennoch wird aber der grössere Teil des Bedarfes im Inland gedeckt werden können, während Einfuhren wahrscheinlich möglich sein werden. Etwa die Hälfte des in der Schweiz verbrauchten Zuckers stammt aus Grossbritannien und aus Belgien. Doch spielen auch Lieferungen aus der ehemaligen Tschechoslowakei eine nicht unbedeutende Rolle. Ob

Deutschland, das seine Ausfuhr, um importieren zu können, nicht wesentlich absinken lassen darf, uns weiter beliefern kann, ist fraglich. Was die inländische Zuckerproduktion betrifft, so sind gegenwärtig Anstrengungen im Gange, die mit der Zeit eine rund 15prozentige Bedarfsdeckung durch die eigene Erzeugung erhoffen lassen.

Mit viehwirtschaftlichen Produkten, wie Milch, Butter, Käse und Fleisch war die Schweiz schon immer reich gesegnet und — genügende Futtermittelversorgung vorausgesetzt — steht der Deckung des Bedarfs im Inland nichts im Wege, um so mehr als die Einfuhr von Butter und Trinkmilch grossenteils auf den «kleinen Grenzverkehr» entfällt. Rund $\frac{2}{3}$ unserer Eiereinfuhr entfallen auf Bulgarien, Dänemark, Jugoslawien und Polen. Einzig die Einfuhr aus Polen ist hier gefährdet; sie kann aber sicher teilweise ersetzt werden. Die schweizerische Obsternte ist dieses Jahr nicht gerade vielversprechend. Im Interesse des Ausgleichs unserer Clearingspitze gegenüber Italien sollte die Einfuhr von Südfrüchten nicht zu sehr gedrosselt werden.

Der schweizerische Gemüsebedarf kann zu rund $\frac{3}{4}$ im Inland gedeckt werden. Ein vermehrter Gemüseanbau in Familiengärten wird sicher eine ansehnliche Zunahme der Selbstversorgung mit sich bringen und uns in dieser Richtung vom Ausland unabhängiger machen.

Wenn die Einfuhr von ausländischen Fischen, Weinen und von Geflügel etwas zurückgeht, so wird deswegen die allgemeine Lebenshaltung in der Schweiz noch nicht sinken. Uebrigens handelt es sich hier ja auch vorwiegend um Erzeugnisse, die der Börse des kleinen Mannes in der Regel nicht ohne weiteres erreichbar sind!

Kaffee und Tee werden wir ohne grosse Schwierigkeiten weiter beziehen können.

Für die Ernährung der Bevölkerung spielen auch Fette und Oele eine bedeutende Rolle, weshalb wir in einer besonderen Tabelle Eigenerzeugung, Einfuhr und Verbrauch einander gegenüberstellen:

Fette und Oele.

(in 10 t)

	Erzeugung im Inland	Einfuhr- (+) Ausfuhr- (-) (überschuss)	Verfügbar (Verbrauch)	Inland- produktion in % des Verbrauchs
Ohne Butter:				
1936	1,100	+ 2970	4,070	27
1937	1,070	+ 3220	5,290	20
1938	1,180	+ 3900	5,080	23
Einschliesslich Butter:				
1936	3,800	+ 3120	6,920	55
1937	3,670	+ 3470	7,140	51
1938	4,230	+ 3920	8,150	52

Bei den Einfuhren handelt es sich im wesentlichen um pflanzliche Oele und Fette, während der Bedarf an tierischen Fetten fast ausschliesslich im Inland gedeckt werden kann.

Zusammenfassend dürfen wir hier wohl feststellen, dass der schweizerische Nahrungsmittelbedarf vorläufig ohne grössere Einschränkungen wird gedeckt werden können. Auf einem andern Blatt freilich steht es geschrieben, ob die Kaufkraft unserer Bevölkerung die Aufrechterhaltung einer sehr umfangreichen Einfuhr gestatten wird. Im Interesse des Absatzes unserer Industrieerzeugnisse ist das jedoch zu hoffen, wenn auch der Verzicht auf viele nicht unbedingt lebensnotwendige Güter kaum zu umgehen sein wird.

a) **Der Viehbestand der Schweiz.** Wir haben schon weiter oben von der Fleisch- und Milchproduktion der Schweiz gesprochen und möchten hier noch besonders auf die grossen «Reserven» hinweisen, die unserm Land zur Verfügung stehen:

Viehbestand der Schweiz.

	April 1935	1936	1937	1938	1939
Kälber bis ½ Jahr:					
Zur Aufzucht	178,466	200,586	216,060	209,886	204,200
Zum Schlachten	64,843	58,209	51,775	53,854	57,800
Jungvieh ½—1 Jahr	97,075	94,995	117,603	116,882	112,700
Rinder 1—2 Jahre	187,451	184,444	201,443	224,918	223,500
» über 2 Jahre	111,456	103,703	107,034	124,702	130,800
Kühe	903,153	882,264	893,004	912,516	926,400
Zuchtstiere	31,947	28,644	32,006	34,364	34,700
Ochsen	15,649	15,893	18,823	23,463	20,900
Zusammen	1,590,040	1,568,738	1,637,748	1,700,585	1,711,000
Schweine	1,088,379	876,008	935,628	922,807	880,000
Schafe (1931 u. 1936)	184,754	176,076	—	—	—
Ziegen (1931 u. 1936)	237,995	220,474	—	—	—

Der Rindviehbestand zeigt mit geringen Ausnahmen eine fortlaufende Zunahme an. Gegenüber dem Jahre 1911 ergibt sich ein Anwachsen um über 260,000 Stück. Den grössten Zuwachs weisen die Kühe auf. Während der Schweinebestand sich von 1911 bis 1935 beinahe verdoppelt hatte, so ist seit 1936 eine empfindliche Abnahme zu beobachten. Schafe und Ziegen zeigen seit 20 Jahren eine ständige Abnahme. Schaf- und Ziegenfleisch scheint sich in der Schweiz aber auch keiner besonderen Beliebtheit zu erfreuen. Der Verbrauch beträgt rund 20,000 bzw. 16,000 q im Jahr. (Seit 1936 wurden keine Zählungen des Schaf- und Ziegenbestandes mehr durchgeführt.)

b) **Futtermittel und Dünger.** Will die Schweiz viehwirtschaftliche Produkte erzeugen, so bedarf sie der Futtermittel, will die Schweiz Ackerbau treiben, so muss unsere Landwirtschaft über Dünger verfügen. Futtermittel und Dünger besitzen demnach eine indirekte Bedeutung für die Ernährung unserer Bevölkerung.

Futtermittel- und Düngerversorgung.

(in 10 t).

		Erzeugung im Inland	Einfuhr- (+) Ausfuhr- (-) (Überschuss)	Verfügbar (Verbrauch)	Inland- produktion in % des Verbrauchs
Heu, Stroh und Emd	1936	439,600	+ 11,590	451,190	97
	1937	452,500	+ 10,530	463,030	98
	1938	422,600	+ 8,500	431,100	98
Kraftfuttermittel	1936		+ 38,039		
	1937	13,300	+ 52,864	66,164	20
	1938		+ 47,475		
Dünger	1936	2,570	+ 17,132	19,702	13
	1937	2,459	+ 18,956	21,415	11
	1938	2,301	+ 13,572	15,873	14

Die Uebersicht macht uns klar, in welchem Masse unser Land gerade in bezug auf Futtermittel und Dünger vom Ausland abhängig ist. Wenn es uns auch möglich ist, sozusagen unsern ganzen Bedarf an Heu, Emd und Stroh zu decken, so muss doch das viel wichtigere und hochwertigere Kraftfutter zu $\frac{4}{5}$ aus dem Ausland bezogen werden. Mehr als die Hälfte aller Kraftfuttermittel beziehen wir aus Argentinien; an zweiter Stelle steht Russland mit etwas über 10 Prozent. Im ganzen betrachtet, wird es unsern Landwirten, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten, wahrscheinlich möglich sein, sich genügend mit Futtermitteln und Düngern im Ausland zu versorgen.

2. Die Betriebs- und Rohstoffversorgung.

Unsere Industrie ist mit geringen Ausnahmen auf ausländische Roh- und Hilfsstoffe angewiesen. Betriebsstoffe (Kohle, Benzin) auf der andern Seite spielen heute für unsere Volkswirtschaft eine ausschlaggebende Rolle:

Einfuhr von Betriebs- und Rohstoffen in Eisenbahnwagen (10 t).

	1936	1937	1938	1. Halb- jahr 1938	1. Halb- jahr 1939
Kohlen	317,797	348,631	333,671	146,722	187,774
Benzin und andere Oele	40,497	39,755	41,081	18,831	23,218
Rohmetalle, Halbzeug	2,025	2,715	2,661	1,263	1,830
Rohkupfer, Walzprodukte	1,825	2,817	2,440	1,280	1,606
Roheisen, Rohstahl	13,039	17,160	10,504	3,758	8,465
Tonerde für Aluminium	2,535	6,000	5,311	2,651	2,873
Rohbaumwolle	2,665	3,406	2,844	1,609	1,589
Baumwollgarne	244	281	96	44	62
Rohseide	51	60	53	26	29
Rohwolle, Kammzug	1,061	840	878	459	742
Rohgummi	184	247	314	161	204
Brenn- und Bauholz	18,320	23,271	21,253	12,647	10,801
Papier, Papierholz	5,064	8,336	12,885	—	—
Häute, Felle, Leder	968	1,040	626	331	432
Roh- u. Halbstoffe für die Industrie der Farben u. Lacke	5,313	5,872	5,924	2,647	3,249
Technische Fette, Oele und Seifen	2,552	2,438	1,992	809	1,430

Unser unbestritten grösster K o h l e nlieferant ist und bleibt Deutschland, und es ist anzunehmen, dass das Dritte Reich auch während des gegenwärtigen Krieges das Aeusserste versuchen wird, um seine Kunden befriedigen zu können. Auf der andern Seite steht die Tatsache, dass unser nördlicher Nachbar sozusagen seine gesamte Steinkohlenproduktion für die Kriegführung verwenden muss. Die Schweiz könnte zweifellos im Verlauf dieses Krieges gezwungen sein, sich nach neuen Lieferanten umzusehen. Während im letzten Krieg das B e n z i n allgemein eine verhältnismässig geringe Rolle spielte, so hat es heute zusammen mit Heiz- und Gasölen eine ausserordentliche Bedeutung erlangt. Um den flüssigen Brennstoff geht denn auch der Kampf der Weltmächte, der in « Blockade » und « Konterblockade » seinen Ausdruck findet. Aber auch die Schweiz muss Treibstoffe haben — für ihre Flugzeuge, für die Automobile usw. Und sie bezieht ihn vor allem aus Rumänien, Iran, Venezuela und Peru. Obwohl Deutschland gegenwärtig alles daransetzt, die ganze rumänische Produktion, die seinen Bedarf allerdings bei weitem noch nicht zu decken vermag, zu beanspruchen, ist es fraglich, ob ihm das gelingen wird und ob unser Land nicht trotzdem weiter auch durch Rumänien beliefert werden wird. Im ganzen genommen wird es der Schweiz nicht leicht fallen, einen durch die Mobilisation noch gesteigerten Bedarf an Benzin zu decken. Die vorsorglichen Massnahmen unserer Behörden lassen auf alle Fälle erkennen, dass die Lage nicht als günstig zu betrachten ist, wenn es auch gelingen dürfte, die Benzinversorgung für die nächste Zeit einigermaßen zu sichern.

Wir wollen darauf verzichten, die Beschaffungsmöglichkeiten aller Rohstoffe und Halbfabrikate hier im einzelnen zu untersuchen. Unsere Eisen- und Stahlbezüge (vornehmlich aus Frankreich und den Vereinigten Staaten) können nur als teilweise gesichert betrachtet werden, da besonders Frankreich natürlich einen eigenen steigenden Bedarf zu befriedigen hat. Da auch unser Land nicht darauf verzichten kann, seine Rüstungen auszudehnen und zu verbessern, ist die Lage hier nicht ganz einfach. R o h b a u m w o l l e beziehen wir im wesentlichen aus Aegypten, Britisch-Indien und den Vereinigten Staaten. Auch hier dürfen wir hoffen, unsere Bezüge einigermaßen aufrechterhalten zu können. Obwohl die Schweiz als verhältnismässig holzreiches Land gelten darf, sind wir dennoch auch in dieser Beziehung vom Ausland nicht unabhängig. Unsere Hauptlieferanten für B a u - und N u t z h o l z sind Deutschland und Frankreich. Eine teilweise Selbstversorgung wird Ausfälle zu decken haben. Im ganzen ist für die Rohstoffe zu sagen, dass wir unter den gegenwärtigen Umständen bis auf weiteres unsern Bedarf zum grossen Teil zu decken vermögen werden. Dies um so mehr, als ja die Schweiz im Notfalle in der Lage ist, ihre Einkäufe in Gold- und Golddevisen bezahlen zu können. Zur Bezahlung werden allerdings mehr unsere hochwertigen Industrieprodukte (Uhren, Maschinen usw.) in Frage

kommen, weshalb wir unser Hauptaugenmerk auf eine möglichst uneingeschränkte Aufrechterhaltung der wirtschaftlichen Tätigkeit in allen **Ausführindustrien** zu richten haben werden. Der Bedarf an schweizerischen Industrieerzeugnissen wird übrigens im Ausland — zum mindestens für einen Teil der schweizerischen Produktion — eher steigen, da ja die Produktion der kriegführenden Staaten ganz auf Kriegsbedarf umgestellt wird, wobei ihr Aussenhandel an Fertigwaren kaum voll aufrechterhalten werden kann.

3. S c h l u s s.

So dürfen wir wohl annehmen, dass die Lebensmittel- und Rohstoffversorgung zum mindesten für die nächste Zukunft einigermaßen gesichert ist. Ebenso wichtig freilich wird die Frage sein, zu welchen **Preisen** diese Waren auf den Markt gebracht werden können. Aber diese Frage überschreitet den Rahmen des vorliegenden Aufsatzes.

Wirtschaftliche Hilfe für die Wehrmänner.

Schon vor dem Kriege waren Bestrebungen im Gange, um die Entschädigung für den Lohnausfall, den die Wehrmänner während des Militärdienstes erleiden, gesetzlich zu regeln. Der Schweizerische Gewerkschaftsbund hatte Anfang 1939 Vorschläge eingereicht in einer Eingabe an den Bundesrat, die im Märzheft der «Gewerkschaftlichen Rundschau» wiedergegeben ist. Bevor diese Bemühungen zu einem Erfolg führten, brach der Krieg aus. Es hatte zunächst die Verordnung des Bundesrates vom 9. Juni 1931 über die Unterstützung der Angehörigen von Wehrmännern (sogenannte Notunterstützung) Geltung. Diese Regelung wurde jedoch als ungenügend empfunden. Vor allem waren die Ansätze der Unterstützung nicht ausreichend, um die Familien der Wehrmänner vor Not zu bewahren. Ferner wurden Teillohnzahlungen der Arbeitgeber zur Hälfte an der Unterstützung abgezogen. Auch bekam nur ein Teil der Wehrmänner die Unterstützung — es sollen 35 bis 40 Prozent aller Mobilisierten sein —, da sie nur im Falle der Bedürftigkeit ausgerichtet werden darf.

Auf die Begehren nach einer Verbesserung der Unterstützung erhöhte der Bundesrat mit Wirkung vom 15. Oktober an die Unterstützungsansätze bis zu 30 Prozent. Ausserdem wurde eine Neuregelung in Aussicht genommen, die die Unterstützung auf eine andere Grundlage stellen soll. Vor allem soll sie nicht mehr nur im Falle von Bedürftigkeit ausgerichtet werden, sondern als Lohnentschädigung allen Wehrmännern (vorläufig nur den unselbständig Erwerbenden) zugute kommen. Andererseits sollen Beiträge der in Stellung befindlichen Arbeitnehmer und Arbeitgeber von je 2 Prozent des ausbezahlten Lohnes erhoben werden.